

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

Veröffentlichungen: Hockum, Mühlentische 12-14, Bernruf 647 46.
Veröffentlichungs Zertim, 6146; Göttingen, Hiltor-Rude-Str. 12,
Bernruf 2095, Veröffentlichungs Zertim 1950; Zertim-Zeels, Mühl-
faltenstr. 302, Bern, 582 30, Veröffentlichungs Zertim 193 86.
Hiltor-Zeels, Hiltor-Str. 15, Bern, 1876, Veröffentlichungs Zertim 30439
Zertim und Zertim: Zertim-Zertim und Zertim-Zertim, Bern.

1937

Mittwoch, den 27. Oktober 1937.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Mittwoch, den 27. Oktober.

- Sonnenaufgang 7,16 Sonnenuntergang 17,11
Mondaufgang — Monduntergang 14,16
- 1798 Der englische Forschungsreisende James Cook in Mariti geb. (gest. 1779).
- 1760 Der Feldmarschall August Graf Reibardt v. Oeynhausen in Schildau geb. (gest. 1831).
- 1782 Der Geigenkünstler Niccolò Paganini in Genua geb. (gest. 1840).
- 1827 Der Chemiker Marcellin Berthelot in Paris geb. (gest. 1907).
- 1833 Der Forschungsreisende Robert von Schlagintweit in München geb. (gest. 1885).
- 1858 Der nordamerikanische Staatsmann Theodore Roosevelt in New York geb. (gest. 1919).
- 1870 Kapitulation von Mek.
- 1894 Fritz Saukel, Reichsstatthalter in Thüringen, in Dörfel, Unterfranken, geb.
- 1918 Gründung der Tschechoslowakischen Republik unter Aufsichtung des Selbstbestimmungsrechts werden völlig deutsche Gebiete einbezogen.

Ein 75jähriger



Schweidermeister Willibald Schweiß, der im Kubeltal lebt, und Wiemelbauer Straße 14 wohnt, konnte seinen 75. Geburtstag feiern. Er ist noch körperlich rüstig und geistig frisch. Seit 50 Jahren ist die Volkseigenung sein Lebensziel. Wir wünschen unserem treuen Abonnenten, daß ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein mögen.

Zeitweise gesperrt

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Die Straße „Im Baummannsdorf“ in Bochum, zwischen der Straße „Im Dörfel“ und der Seitenstraße, wird neu gepflastert und muß zu diesem Zweck teilweise für den Fußverkehr gesperrt werden. Die Sperrung wird sich vom 27. Oktober 1937 bis Ende November 1937 ausdehnen.

Die Umleitungsarbeiten sind durch entsprechende Hinweisschilder und Sperrstreifen kenntlich gemacht.

Neue Turnridglinien für Mädchenschulen

Die vor kurzer Zeit erschienenen Richtlinien über die Reihenausbildung haben nur eine Neuordnung der körperlichen Erziehung, an Turnschulen gebracht. Wie nun das Hochschulinstitut für Reihenausbildung auf zahlreiche Anfragen hin mittels, sind die Richtlinien für körperliche Erziehung in den Mädchenschulen schon seit längerer Zeit in Arbeit und werden spätestens Ende 1938 erscheinen.

Anordnung für Holzverkauf

NSG. Der Preussische Landesforstmeister in Ansbach hat am 18. Oktober folgende Verfügungen erlassen:

Auf Grund des § 4 (1) der VO. zur Förderung der Holzgewinnung vom 30. Juli 1937 unterläge ich hiermit für den Gemeinde- und Körperlichkeitswald bis auf weiteres den Verkauf (auch den Verkauf vor dem Einschlag) von Handelsholz aus dem Einschlag des Forstwirtschaftsjahres 1938.

Anträge auf Ausnahme von diesem vorläufigen Verbot zwecks Verkauf eingeschlagener Holzstücke können über die Forstmeister bei mir gestellt werden.

Endgültige Verfügungen über die Handhabung des Holzverkaufs 1938 wird ergeben, sobald die Ausführungsbestimmungen zu obiger Verordnung erschienen sind.

Ich erlaube, diese Verfügungen den unterstellten Gemeinden und Körperschaften sofort bekannt zu geben.

Das Handwerk wird Werbungsfaktor

Zentralstelle beim Reichsstand errichtet

Um dem Handwerk zu einer wirksamen Werbung zu verhelfen und es allmählich zu einem immer wichtigeren Faktor in der werbenden Wirtschaft zu machen, hat der beauftragte Reichshandwerksmeister Rohmann im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft und dem Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Auffklärung eine zentrale Werbestelle für das Handwerk beim Reichsstand des deutschen Handwerks geschaffen. Die neue Stelle soll nicht selbst Werberaufträge vergeben, sondern die Handwerker und die handwerklichen Dienststellen in der Werbung anleiten. Sie wird in enger Zusammenarbeit mit der Reichshandwerkskammer deutscher Werbestellen für die einzelnen Handwerksberufe die dem Handwerk gemäßen Formen der Werbung erarbeiten und sich dabei auch der Mitarbeit wissenschaftlicher Kreise bedienen.

Zurückstellung von Schulamtsbewerbern

In einem Erlass erklärt der Reichsberufungsminister, daß er gegen die Zurückstellung von Schulamtsbewerbern vom Schuldienst zur Ableistung eines dritten Militärsjahres im Anschluss an die zweijährige Dienstzeit grundsätzlich nicht einzuwenden habe. Vorliegende Anträge sollen genehmigt werden, zumal dadurch die Stetigkeit der Arbeit der Schulamtsbewerber in der Schule später gefördert werde.

;) Ehrung für Musikdirektor Merkert. Der Männerchorverein „Concordia“ in Dortmund, eine der ältesten Chorvereinigungen Westfalens, beging am vergangenen Sonntag sein 90jähriges Bestehen. Im Rahmen der Feierstunde, die im Goldsaal der Westfalenhalle abgehalten wurde, wurde Musikdirektor Merkert, Bochum, der seit 46 Jahren Chor- und Ehrenchorleiter der „Concordia“ ist, eine besondere Ehrung zuteil. Als Anerkennung für seine Verdienste um das deutsche Chormusik erhielt er vom Sängerkreis unter ehrenden Worten des Sängerkreisvorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft. Wir beglückwünschen Musikdirektor Merkert zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm als Chorleiter der „Concordia“ noch viele Jahre in bester Schaffenskraft.

Eine Siedlung wächst



Ein Teil der Siedlung, die der Bauverein „Katholischer Bauverein“ auf dem angekauften Gelände des Bauern Eickmann in der Gemarkung Breinische errichtet, ist hier zu sehen. Es sind die beiden Doppelhäuser an der Breinische Straße. An diesen Teil schließt sich der zweite Abschnitt mit fünf großen Doppel- und vier Einzelhäusern, während der dritte Abschnitt, neben Doppelhäusern und vier Einzelhäusern, vorgezogene Arbeitshäuser werden konnte. Insgesamt 113 Wohnungen hat dieser Bauverein hier errichten lassen.

Im nächsten Jahr wird eine weitere Siedlung mit 300 Wohnungen auf dem Gelände zwischen Bleichmanns- und der Stiepelstraße begonnen.

Foto: Schlen.

100 000 Zentner Kartoffeln werden in Bochum verteilt

Berücksichtigt werden 35 000 Personen

Gestern sah man in unserm Stadtbild die Helfer des Winterhilfswerks eifrig bei der Arbeit. Es galt, die von der NSD Bochum verteilten Kartoffeln an die Hilfsbedürftigen heranzubringen. Unsere Aufnahme zeigt einen solchen Transport, einen Wagen voller Säcke mit Kartoffeln und die Verteiler.

Die Kartoffeln, die hier ausgeladen werden, kommen aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern.

boden ist nicht ratsam. Besser ist es, auf dem Boden etwas erhöht einen Lattenrost anzubringen, auf dem die Kartoffeln in einer Schichthöhe bis zu 80 Zentimeter gelagert werden können, auch leichtlich sollen die Kartoffeln möglichst nicht unmittelbar an die Wände zu liegen kommen, sondern durch eingelegte Bretter oder Roste getrennt werden. Stroh, Holzmulde oder Stroh zu benützen ist wegen der Gefahr des Fruchtverderbs und Fäulnis nicht



mern. Die Verteilung nimmt der örtliche Kartoffel-einzelhandel vor. Zu verjahren sind insgesamt 13 111 Haushaltungen mit rund 35 000 Personen. Jede Person über 6 Jahren erhält 3 Zentner, Kinder von 2-6 Jahren einen Zentner, so daß für Bochum 100 000 Zentner erforderlich sind. Für jeden Zentner ist eine Kartennummerungsbüro von 30 Pfennigen zu zahlen. Die Verteilung der Kartoffeln ist seit einigen Tagen im Gange.

Bei dieser Gelegenheit noch ein Wort über die Aufbewahrung.

Zur Einlagerung sollen nur gesunde, unbeschädigte und möglichst abgetrocknete Kartoffeln gelangen. Am besten geeignet für die Aufbewahrung der Hauskartoffeln sind Keller, die eine gleichmäßig niedrige, jedoch frostfreie Temperatur von 2 bis 8 Grad Celsius besitzen. Keller, in denen sich Feuchtigkeit befindet, sind zu warm. Wo sich ihre Feuchtigkeit nicht vermeiden läßt, bringe man die Kartoffeln mindestens in möglichst weiter Entfernung von der Feuchtigkeit unter Möglichkeit zur Durchlüftung soll gegeben sein. Das Aufschütten der Kartoffeln unmittelbar auf den Keller-

ratsum. Kleinere Kartoffelmengen werden am besten in Ruten gelagert, deren Gitter auf Steine gestellt werden, damit die Luft unten frei durchziehen kann. Vor greller Belichtung sind die Kartoffeln zu schützen. Am günstigsten ist Dämmerlicht. Ungefähr alle vier Wochen sind die Kartoffeln durchzulesen, wobei ganz oder teilweise gesaute Kartoffeln entfernt werden müssen. Vorsatziges Auslesen der Kartoffeln ist eine Folge zu warmer Lagerung. Die Reime müssen frühzeitig entfernt werden, weil sie den Knollen Nährstoffe entziehen. Schrumpfen der Knollen ist ebenfalls die Folge zu warmer Lagerung. Auf diese Weise well gewordene Kartoffeln lassen sich durch mehrständiges Einlegen in Wasser vor dem Schälen wieder verwendungsfähig machen. Sind Kartoffeln durch Frostschädigung fähig geworden, so sind sie noch nicht unbrauchbar geworden. Man findet in diesem Falle die jeweilige Verbrauchsmenge einige Tage vorher in einem warmen Raum (Küche), dann nehmen die Kartoffelknollen wieder ihren normalen Geschmack an.

SA-Photo: Geller

Da wundert sich der Bochumer

Ein verspäteter Gast

Man konnte sich gestern schon wundern, als einem draußen ein so ungewohnt warmes Lüftchen um die Nase strich und in einem dabei sofort die Erinnerung an den Sommer wachte. Denn um diese Zeit ist es doch für gewöhnlich schon ziemlich frisch. Und dennoch wenn man zurückdenkt, so sind derartige Wärmeindrücke in unserem Breitengrad nicht vereinzelte. Man fragt sich natürlich, woher diese warme Luft denn kommt. Doch zuerst eine andere Frage, die nicht minder interessant ist: wie lange kann es in unserm Klima so sommerlich bleiben? Theoretisch kann bei der geographischen Lage Mitteleuropas der ganze Winter warm verlaufen, da wir ja ganz nach an die Zonen „ewigen Sommers“ grenzen. Es braucht also nur ein ständiger Südwind zu wehen, um unsere Luftströme immer frühlingswarm zu halten. Ein solcher Südwind wehte auch gestern und trieb das Thermometer bis zu 20 Grad. In dieser Überwärmung zwischen Sommer und Winter sind derartige warme Südwinde keine Seltenheit. Ja, keine Jahreszeit bringt uns so zahlreiche charakteristische Süd- und Südostwinde wie gerade der Herbst. Diese Winde sind ausgesprochene Föhnwinde, die aus südeuropäischen und nordafrikanischen Breiten mit Wärmelust verfliegen, die dann über Mitteleuropa als Föhnwind „abkühlt“ und uns zahlreiche klare Tage mit kühlen Nächten und nachlassender warmen Mitternachten beschert. Gerade in den letzten Jahren haben wir diese ungewöhnliche Wärme zu ungelegener Zeit öfters zu verzeichnen gehabt. Diese Föhnwindung im Herbst ist nur ein Glied der zahlreichen glücklichen Klimagewinne, deren wir uns erfreuen dürfen. So haben wir auf der geographischen Breite von Mitteleuropa und Kanada, die von Oktober bis April eisstarrten Winter haben, ein selbstverleugertes Klima, wie wohl kaum eine Zone der Erde. Aus diesen warmen Winden aber eine Wettervorhersage zu treffen, wäre abwegig. Denn gegenüber diesem Wechselspiel der Natur ist der Mensch bei allen seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen in prognostischer Hinsicht noch ein Stümper.

Sind Sie krebserkrankt?

Sich groß zu wundern gibt es genug Gelegenheit, wenn heute mittag in der Bürgergesellschaft die Ausstellung „Kampf dem Krebs“ der Öffentlichkeit übergeben wird. Man wundert sich zunächst darüber, daß in einem Jahr 90 000 Deutsche an dieser tödlichen Krankheit sterben. Auch in Bochum ist der Krebs nach Todesursachen an die zweite Stelle ge-

rückt. Auffallend dabei ist, daß vor allem Frauen vom Krebs ergriffen werden. Man wundert sich dann weiter darüber, daß die Heilungsaussichten bei Frühbesserung und Frühbehandlung verhältnismäßig günstig sind. Mit dieser Feststellung ist zugleich der Zweck dieser Ausstellung des Deutschen Krebserkranktenvereins, die durch alle deutschen Krebserkrankten, klagelose: nämlich durch Aufklärung dem Krebs den Kampf anzulegen. So will die Ausstellung nicht Angst einflößen, sie will in Gegenteil die Krebsfurcht zerstreuen. Sie will die Wahrheit über den Krebs in das Volk hineintragen, weil nur die volle Wahrheit wirklich helfen kann. Zehntausende können jedes Jahr vor dem Krebsstand bewahrt werden, wenn sie nicht zu spät zum Arzt kommen. Denn heute ist Krebs heilbar, wenn er rechtzeitig erkannt und behandelt wird. So kommt dieser Ausstellung eine ganz besondere Bedeutung zu. Das bedingt, daß alle Bochumer sich diese Ausstellung ansehen. Sie anzusehen, ist jedermanns Pflicht, weil sie alle, Männer und Frauen in gleicher Weise anzieht. Täglich finden Führungen durch die Ausstellung statt, zu denen sich die hiesige Krebserkranktenvereinigung gestellt hat. So können Organisationen, Frauensschaften, Vereine und Schulen ohne vorherige Anmeldung jederzeit Sonderführungen haben. Vergessen Sie also nicht: Ausstellung „Kampf dem Krebs“ in der Bürgergesellschaft! Und vergessen Sie nicht, daß jeder 10. Mann und jede 7. Frau krebserkrankt ist. Sind auch Sie darunter?

Die Klage gegen Harpen abgewiesen

Die Harpener Bergbau A.G. war seit geraumer Zeit mit Klagen von Anwohnern ihres Schachtgebietes bedacht worden, in denen die Verletzung der an den Häusern der Kläger aufgetretenen Schäden verlangt wurde, weil nach den Behauptungen der Kläger diese Schäden durch den früheren Bergbaubetrieb von Harpen verursacht worden seien. Es handelte sich hierbei um das Gebiet zwischen Wimm, Unna und Dortmund. Nach den Vernehmungen von drei beratenden Sachverständigen war das Amtsgericht Dortmund zu dem Ergebnis gekommen, daß die feststehenden Tatsachen die Feststellung von Bergschäden rechtfertigten. Demgemäß hatte das Amtsgericht die Harpener Bergbau A.G. entsprechend dem Klageantrag verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Gesellschaft jedoch Einspruch ein. Da dem Gericht die frühere Bergbauaufnahme nicht erscheidend erschien, um diese grundsätzliche Frage, die für den ganzen Bergbau sowohl wie für die

● 1 ● 2 $2m$ 3 4

Neue Fahnen und Standarten für 136 Truppenteile

Von Generalfeldmarschall von Blomberg in Wiesbaden übergeben.

Wiesbaden, 27. Okt. (Drath.) In Wiesbaden erfolgte gestern vormittag die feierliche Abnahme und Übergabe an 136 Truppenteile des V., IX., XII. und XIII. Armeekorps sowie der 2. Division und der 2. Panzerdivision durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichsfeldmarschall Generalfeldmarschall von Blomberg.

An der Feier nahm die Wiesbadener Bevölkerung um so freudiger Anteil, als sie während der Bekämpfung und des wirtschaftlichen Niederganges mit am schwersten zu leiden hatte und daher ganz besonders den gewaltigen Wandel zu erkennen wehrte, der sich seit der Machtübernahme durch den Führer vollzogen hat. Die ganze Stadt war reich besetzt. Zu vielen Tausenden umsäumte die Bevölkerung die Amsterdamer Straße, um Zeuge des glänzenden militärischen Schauspiel zu sein.

Nachdem Generalfeldmarschall von Blomberg vor den Klängen des Präsentiermarsches die Paradeformation und die Front der Fahnenkompanie abmarschieren hatte, richtete er eine Ansprache an die Soldaten und überreichte jedem Kommandeur mit Dankeschön seine Fahne oder Standarte.

Anschließend dankte der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, mit einer Ansprache.

Ein Paradezug der Fahnenkompanie beendete die bedeutende Feier.

Staatssekretär Dr. Schmidt in Warschau

Warschau, 27. Okt. (Drath.) Gestern mittag traf hier der österreichische Staatssekretär für Auswärtiges Dr. Guido Schmidt zu seinem anschließenden offiziellen Besuch ein. Er wurde von Außenminister Beck, dem Warschauer österreichischen Konsuln und dem Wiener polnischen Konsuln sowie von dem deutschen Geschäftsträger in Warschau, Reichsminister von Wühlisch, dem italienischen Geschäftsträger und dem ungarischen Konsuln begrüßt.

Studentendemonstration in Kairo

Kairo, 26. Okt. (Drath.) Hier ist es gestern und heute zu regungslos eintönigen Demonstrationen der Studenten gekommen. Im Zusammenhang mit der Haltung der Regierung gegenüber vielen Zwischenfällen hat der Rektor der Universität Kairo seine Demission eingebracht. Ferner beschloß der Rektor die Schließung der Universität auf acht Tage. Diesen Beschluß hat der Unterrichtsminister jedoch nicht gebilligt. Große Volkskräfte versammelten sich am Unteroffiziersviertel, ohne jedoch entschlossen der Unversöhnlichkeit des Universitätsrates einzutreten zu können. Für Mittwoch erwartet man starke Regungsmaßnahmen zur Unterdrückung der regierungsfeindlichen Demonstrationen der Studenten.

Der türkische Ministerpräsident zurückgetreten

Ankara, 26. Okt. (Drath.) Ministerpräsident Ismet Inönü überreichte dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch, das angenommen wurde. Der Präsident der Republik beauftragte den bisherigen Staatsminister Dilel Bazar mit der Bildung eines neuen Kabinetts. Die von Bazar dem Präsidenten vorgelegte Ministerliste wurde von Atatürk gebilligt. Das neue Kabinett stellt sich unter dem Vorsitz von Atatürk seine erste Sitzung ab. In dem Kabinett ist schließlich das Gesundheitsministerium neu besetzt worden. Es wurde Dr. Buluk Alatas übertragen. Als Nachfolger von Dilel Bazar wurde der Landwirtschaftsminister Çakir Reskioğlu zum Wirtschaftsminister ernannt.

Kleine Tageschronik

Aus Anlaß der 500-Jahr-Feier für den großen niederländischen Dichter Joost van den Vondel hat die Universität Amsterdam Professor Dr. Frings-Loebig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

In einem Erlass des Reichsziehungsamtes wird angeordnet: Die Gemeinde (der Gesamtbevölkerung) ist verpflichtet, alle reichsbedeutenden schulpflichtigen Kinder in der Volksschule aufzunehmen, die in der Gemeinde ihren Wohnort haben. — Aufnahmehaben, und zwar auch dann, wenn die Eltern in einer anderen Gemeinde wohnen. Dabei ist es unerheblich, ob die Kinder in der Gemeinde entgeltlich oder unentgeltlich in Kost und Pflege gegeben oder in Pension oder Anstalten untergebracht sind. Zur Aufnahme dieser Kinder ist die Gemeinde nicht berechnungsfähig. Auch darf sie kein Fremdenaufgeld — auch nicht in irgendeiner anderen Form — erheben.

Vom nächsten Jahr ab werden die Weimarer Spiele der Deutschen Jugend, die aus dem Schülerbund-Wettbewerb hervorgegangen sind, vom Reichsverband der Deutschen Schüler und der Reichsjugendverbände abgehalten. Die Spiele sollen um das vierte Wochenende erweitert werden. Auf dem Programm für 1938 stehen Schillers „Wallenstein“, Goethes „Egmont“, Kleists „Hedwige und der Graf“, und Wagner's „Meistersinger“.

Nach Erhebung des statistischen Reichsamts belegen im Jahre 1938 89 u. 8. derartige Beamten, die Dienststellenleiter waren, drei und mehr Kinder. Dagegen entfielen auf 100 in Reichsämtern wohnende verheiratete Beamte nur 21 Kinder.

Hauptamtsleiter Hederich:

„Die Zeit lebt im Buch!“

Die Veranstaltungen zur „Woche des deutschen Buches 1937“

Berlin, 26. Okt. (Drath.) In Weimar beginnt am Sonntag, dem 31. Oktober, die im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltete „Woche des deutschen Buches 1937“ mit einer Großkundgebung, bei der der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Chef der Kanzlei des Führers und Vorkämpfer der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Reichsleiter Bucher, sprechen werden. Ihren Ausklang findet die Woche in Essen, wodurch symbolisch die enge Verbindung des deutschen Schrifttums mit dem schaffenden deutschen Menschen unterstrichen wird. Der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hauptamtsleiter Hederich, gab am Dienstag in großen Zügen einen Überblick über die Veranstaltungen der „Woche des deutschen Buches 1937“.

und setzte die Gedanken aneinander, die dieser schon seit aus dem kulturellen Leben des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenkende Einrichtung zugrunde liegen. Dabei konnte der Redner hervorheben, daß in der Zusammenfassung der Arbeiten der parteiamtlichen Prüfungskommission und der Abteilung Schrifttum des Reichspropagandaministeriums ein bedeutender Schritt getan sei, der eines der wichtigsten kulturpolitischen Lebensgebiete unseres Volkes, das deutsche Schrifttum, in seinen beiden, vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus gegebenen Zukunftsfeldern, der Partei und dem Staat, zusammenfasse.

Hauptamtsleiter Hederich umriss dann die Aufgaben der Wochen des deutschen Buches. Sie sollten das deutsche Volk nicht nur mit den Schönheiten und Tugenden des deutschen Geistes vertraut machen, sondern es auch wieder zu einer innigeren Verbindung mit diesem Reichtum führen. Dem deutschen Menschen solle das Buch ein Rätsel des Geistes sein, das ihm Kraft im Kampf gebe.

Alle Stellen des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen hätten sich den Arbeiten der Woche des deutschen Buches zur Verfügung gestellt. Insbesondere seien

die örtlichen Werbegemeinschaften, denen alle örtlichen Dienststellen des Staates und der Gliederungen der Partei sowie die Vertreter des Buchhandels angehören, Träger der zahlreichen

Ordnungsmäßige Buchführung im Handwerk!

Ab 1. April Pflicht! Planmäßige Pflichtschulung für alle Betriebsführer

Berlin, 26. Okt. (Drath.) Vom 1. April ab muß jeder Handwerker für seinen Betrieb eine ordnungsmäßige Buchführung einrichten und laufend führen. Diese Buchführungspflicht wird geschaffen durch eine Anordnung, die der Reichshandwerkerrat des deutschen Handwerks unter dem 20. Oktober 1937 erlassen hat. Der Reichshandwerkerrat hat hierbei mit der Genehmigung des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums und im Einverständnis mit dem Reichskommissar für die Reichshandwerkerschaft

Das herkömmliche Berufsideal des Handwerkers ist die Qualität seiner Arbeit; die kaufmännische Seite der Betriebsführung hat er weniger gepflegt. Das gilt besonders für die Buchführung, Kalkulation und Werbung. Mit der Buchführungspflicht schließt sich der berufstätige Handwerker der kaufmännischen Welt an, die in der Buchführung, Kalkulation und Werbung die wichtigsten Gebiete des Betriebsführers bilden. An die Buchführungsschulung wird der Reichshandwerkerrat im nächsten Jahr die Kalkulationsschulung anschließen;

„Die Kraftquelle unseres Volkes!“

Dr. Goebbels zur „Woche des deutschen Buches 1937“.

Reichsminister Dr. Goebbels hat zur „Woche des deutschen Buches 1937“ folgenden Aufruf veröffentlicht: „Unser Volk soll im deutschen Buch die Kraftquelle für seinen täglichen Kampf um Ehre, Freiheit und Brot besitzen. Es ist Aufgabe und Ziel des deutschen Schrifttums, eine lebendige Begleitung zwischen Buch und Volk zu schaffen und allen deutschen Menschen die Liebeszeugen zu vermitteln, daß sich die Seele eines Volkes in seinem Schrifttum offenbart. Möge jeder deutsche Volksgenosse an der Erfüllung dieser hohen kulturellen Aufgabe mitwirken.“

Veranstaltungen, die im Rahmen der Buchwoche zur Durchführung kommen. Durch sie werde in vielen hundert Städten des Reiches, aber auch von vielen Stellen des Auslandes, der Gedanke der Woche des deutschen Buches in die große umfassende deutsche Volksgemeinschaft getragen. Zahlreiche Dichter würden wiederum im In- und Auslande die Unmittelbarkeit ihres Schaffens mit dem Volk unter Beweis stellen. Weiter wies Reichsminister Hederich darauf hin, daß auch in diesem Jahre unter dem Geleitwort der Woche

„Die Zeit lebt im Buch“ eine Auswahl aus dem gesamten Schrifttum des Jahres getroffen würde. Diesem Begleitwort durch die Jahresauswahl des deutschen Schrifttums liege der Gedanke zugrunde, wesentliche Bücher auszuwählen und unter grundsätzlichen Zeitgedanken zusammenzufassen. Die Auswahl werde nun auf allen, aus Anlaß der Buchwoche veranstalteten Ausstellungen gezeigt.

Reichsminister Hederich machte noch auf das Preisaußersuchen zur „Woche des deutschen Buches 1937“

aufmerksam, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen kann. Zum Schluß freute er sich den Wettbewerb, den die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet, und der der deutschen Wertarbeit und Handwerkskunst auf dem Gebiet des Buches gilt.

Ab 1. April Pflicht!

Planmäßige Pflichtschulung für alle Betriebsführer

an der Verbesserung der handwerklichen Werbung arbeitet die Kalkulation im Haus des deutschen Handwerkes errichtete Werkstätten.

Die gezielte Buchführung macht den Handwerker kreditfähig und bewahrt ihn vor manchen gefährlichen Schäden. Mit der Buchführung kann er Einnahmen und Ausgaben übersehen, und zwar nach Beträgen und Terminen; er kann sich so des Vorkommens erinnern, sich vor Zahlungsansprüchen schützen und vor Unfähigkeit laufen verhindern. Er kann die Entwicklung seines Vermögens laufend feststellen und läßt sich nicht mehr täuschen, durch ungenügende Einnahmen und übermäßige Entnahmen seine Betriebsubstanz aufzubringen und zwar in dem Augenblick, er habe gut verdient. Er erhält durch die Buchführung

die Unterlagen für eine sachgemäße Kalkulation und damit für eine richtige Preisgestaltung. Er kann ferner den Erfolg des ganzen Betriebes und der einzelnen Betriebsstelle feststellen und er-

kennen, an welchen Stellen sich die Rentabilität durch Verbesserung der Werbung steigern läßt. Schließlich wird eine lückenlose, ordnungsmäßige und wirtschaftliche Buchführung sowie eine ordnungsmäßige Aufbewahrung der Belege als betriebswirtschaftliche Grundlage von den Steuerbehörden anerkannt. Damit die Buchführungspflicht am 1. April in Kraft treten kann, hat der Reichshandwerkerrat eine planmäßige Buchführungsschulung

begonnen. Grundlage hierfür sind die gedruckten Buchführungsanleitungen des Reichshandwerks, die für jeden Beruf die besonderen Verhältnisse berücksichtigen. Sie sind überlappend auf der einfachen, zum Teil auch auf der doppelten Buchführung aufgebaut. Die Schulungslehrgänge werden in den Innungen durchgeführt; alle Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet; auch Familienangehörige, die für den Betrieb die schriftlichen Arbeiten erledigen, können teilnehmen. Die Teilnahme der Mitglieder kann der Betriebsführer durch Ordnungsmäßigkeiten erzwingen. Für die Durchführung der Lehrgänge hat der Reichshandwerkerrat Lehrpläne aufgestellt; Lehrmaterial, das zur Veranschaulichung von Lehrbeispielen dient, steht bereit. Der Lehrstoff soll nicht in Form von Vorträgen an die Teilnehmer herangetragen, sondern durch praktische Übung gründlich erarbeitet werden.

Ein ganzes Försterhaus weggeschwemmt

Belgrad, 25. Okt. (Drath.) In Bosnien ist es infolge schwerer Wolkenbrüche zu Unglücksfällen und ersten Verkehrsstörungen gekommen. So wurde bei Bugajna durch die Wassermassen eines plötzlich über die Ufer getretenen Baches ein Försterhaus mit sieben Insassen fortgeschwemmt. Von der siebenköpfigen Försterfamilie fehlt noch jede Spur. Der Verkehr auf der Straße Sarajevo-Dubrovnik sowie auf einigen bosnischen Lokalfeststellen ist unterbrochen.

Kiefiger Dorfbrand im Wilna-Gebiet

72 Häuser eingeebnet. — Zwei Tote. Warschau, 26. Okt. (Drath.) Ein Schuppenbrand, das in einem Dorf bei Pusana im Wilna-Gebiet in der Nacht zum Dienstag ausbrach, übte nicht weniger als 72 Wohnhäuser und Wirtschaftsbauwerke ein. Eine Frau kam mit ihrem Kinde in den Flammen um.

Der Tod in den Bergen

Kurort Raiten, 26. Okt. (Drath.) Beim Klettern im Wehrgrund im Sächsischen Fichtelgebirge starb der 17 Jahre alte Herbert Müller aus Dresden ab. Schwer verletzt wurde der junge Bergsteiger ins Krankenhaus nach Heidenau gebracht, wo er starb. Ein weiterer Bergsteiger erlitt am Elbschneeberg bei Schmilka schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Italienische Gäste im Gau Köln-Machen

Köln, Im Rahmen einer zehntägigen Deutschen Landreise hat der Präsident der faschistischen Konföderation der Handelsangehörigen, der Gindie, mit seinen engsten Mitarbeitern und in Begleitung des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft „Der deutsche Handel“, Dr. Hans Reit, dem Gau Köln-Machen einen Besuch ab. Von Mannheim kommend, wurde zunächst die Ordensburg Vogelsang besichtigt. In Köln wurden die italienischen Gäste, denen sich auch der italienische Generalkonsul in Köln, Armaco Armaco, und der Reichsführer von Rheinland und Westfalen, Chiefa, angeschlossen hatten, von dem Gauamann der DAF, stellvertretenden Gauleiter Schäfer im Hause der DAF, begrüßt. Präsident des Gindie äußerte seine Zufriedenheit über das bisher Gesehene und betonte die Notwendigkeit einer immer engeren Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

Tierquälerei wird empfindlich bestraft

Köln, Vom Amtsgericht Köln war ein Mann wegen Tierquälerei zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden. Auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft wurde die Strafe vom Landgericht auf 150 M. erhöht. Der Angeklagte hatte, offenbar in großer Erregung, seinen Hund mit einem Messer verletzt und dabei das Messer in den Hals des Tieres gesteckt. Der Tierarzt konnte nur noch die sofortige Tötung des Tieres anordnen.

Gute Kameradschaft

Vad Kreuznach. Ein schönes Beispiel echter Kameradschaft gaben die Gefolgshafte Mitglieder der Kreuznach-Strassenbahn. Ein Schaffner war vor einiger Zeit erkrankt. Als er von einem Erholungsurlaub zurückkehrte und seinen Dienst wieder aufnahm, war er jedoch noch nicht ganz auf der Höhe. Seine Kameraden beschloßen nun, ihm eine kleine Überraschung zu bereiten. Sie schickten ihm einen Brief, in dem sie ihm die Möglichkeit zur völligen Genesung gaben. 25 Arbeitskameraden erklärten sich bereit, auf je einen Tag ihres Urlaubs zu verzichten. So ist es dem Erholungsbedürfnis möglich, noch einmal fast einen ganzen Monat auszusparen.

Weiterhin nicht niederschlagsreicher

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 26. Oktober.

Vorhersage für Mittwoch: Bei zeitweiliger böigen Winden aus Süd westlich, meist hohes Bewölkung mit häufigen geringen Niederschlägen, übernormale Temperaturen. Vorhersage für Donnerstag und wahrscheinliche Wetterentwicklung: Nach keine Änderung des nicht niederschlagsreichen Wetters. Temperaturen weiterhin für die Jahreshälfte zu hoch.

Die Frohn Moos

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Bäume — alt wie Methusalem!

Der Rector der Pflanzenwelt wurde 6000 Jahre alt
Von H. M. Vornberg.

Gemeßen am Alter der Erde, am Leben und Entleben der Pflanzen- und Tierwelt erscheint die Spanne der Geschichte nur wie ein Tag. Was sind tausend Jahre? In dieser Zeit wuchsen Völker zu höchster Blüte empor und wurden dann vom Wirbel des Schicksals hinweggefegt, daß nur noch stumme Zeugen von einstiger Größe linden. Dreitausend Jahre sind der Zeitraum, in dem sich unsere gesamte Geschichte bisher abrollte — eine lange Zeit im Vergleich zum Alter des Menschen, das im Durchschnitt heftig Jahre währt, und doch ein Nichts gegenüber den Jahr-Millionen, die schon über unsere Erde dahingingen.

Dreitausend Jahre, in denen Völker kamen und gingen. Und es erscheint fast unglaublich, daß es Bäume auf der Erde gibt, die diese gesamte Zeitspanne überdauert haben, die schon in den Zeiten des grauen Altertums ihre jungen, kräftigen Zweige in den blauen Himmel reckten, die unzähligen Generationen und Völkerschicksale an sich vorbeiziehen sahen und heute als ehrwürdige Methusalem noch immer in ungebrochener Kraft Tage und Jahre kommen und gehen sehen.

Ein solcher Baum, der 3000 Jahre überlebte und noch immer jeden Frühling ausschlägt, ist die alte Eiche auf dem Friedhof von Portflore in England. Gefeiert wird vor der Lebenskraft der Natur bewundert die Menschen, die zu dem alten Baume aufbauen, dessen Alter die Naturforscher auf 3000 Jahre schätzen.

Aber die alte Eiche Englands ist durchaus nicht eine der ältesten Bäume der Erde. Dieser Ruhm gehörte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dem berühmten Drachenblutbaum auf Teneriffa, der 1868 durch einen Blitzschlag völlig zerstört wurde. Der Drachenblutbaum, der in einem Garten bei Orotava stand, war Jahrtausende hindurch das Heiligtum der Götzen, der Ureinwohner von Teneriffa, und wurde später, als um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Christentum dort seinen Einzug hielt, lange Zeit hindurch als Kultstätte benutzt, als man noch seine besondere Kirche besaß. Alexander von Humboldt war einer der ersten, der auf seinen Reisen diesen überaus interessanten Baum entdeckte. Der forschungsreisende Sabein-Vertheil berichtet, daß zehn Männer kaum den Stamm des Baumes umspannen konnten und daß sich in seinem Inneren eine Art Grotte befand. „Eines Tages“ erschütterte ein Orkan diesen in der Luft schwebenden Wald. Man hörte ein heftiges Krachen, ein Trübsel des Baumes wurde herabgeworfen, ein riesiger dröhnender Vorberbaum im Fall mit sich fort, und alles Getöse in der Luft ward unter den Trümmern begraben. Der verkümmelte Rest hat aber dadurch nichts von seinem imposanten Ansehen verloren. Unerklärlich ist in seiner Höhe, daß er sein Leben fort.

Dieser Drachenblutbaum hat die Ureinwohner der Insel um Jahrhunderte überlebt. Merkwürdig war, daß er nur eine Höhe von 22 Metern und 134 Meter Umfang besaß. Dimensionen, die gar nicht einmal so besonders groß sind bei seinem Alter, das auf fünf- bis sechstausend Jahre angenommen wurde.

Erfür vor wenigen Jahrzehnten ist ein zweites Baumwunder verschwunden, das eine fast legendäre Berühmtheit genoss: eine Zypresse, die auf dem Friedhof von Santa Maria del Tule im Staate Oaxaca in Mexiko stand. Von diesem Baum, der eine Höhe von 32 Metern und einen Stammumfang von 31 Metern besaß, geht die Legende, daß bereits Ferdinand Cortez, der große spanische Eroberer, im Jahre 1519 mit seinem gesamten Heer im Schatten des Baumes gelagert habe. Wenn diese Behauptung

auch vielleicht etwas übertrieben ist, so bezeugen doch die alten Chroniken, daß die gesamte Krone des Baumes 132 Meter Umfang gehabt habe, woraus sich der Baum zunächst als die größte Pflanze der Welt angepriesen wurde. Da das Alter zugleich mit 5500 Jahren angegeben wurde, so dürfte die berühmte Zypresse auch mit einer der ältesten Bäume gewesen sein, die je auf Erden wuchsen.

Es gibt, neben der alten Eiche in Portflore, auch heute noch lebende Bäume, die auf ein ehrsüchtiges Alter zurückzuführen sind. Zu diesen Giganten ihrer Art gehören zum Beispiel die Mammutbäume in den Naturparken der Vereinigten Staaten. Auch hier gibt

Anekdoten von Ärzten und Professoren

Unter dem Gesamttitel „Von Hundertsten ins Tausendste“ beginnt Peter Furgelbaum im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, die Herausgabe einer neuen Anekdotensammlung, deren erstes Bändchen „Mit Feder und Tinte“ jetzt vorliegt. Beschäpfer und gutmütiger Humor leuchtet aus den Anekdoten und Erzählungen, die Furgelbaum aus den Berufsreisen der Studenten, Gelehrten, Mediziner, der Wissenschaftler und der Beamten sammelte, abstrahlend aufreißt und so erneut zur Freude der Leser zum Besten gibt. Was Fergens und Mediziner lassen wir einige Kostproben folgen.

Vom Regen in die Traufe

Dr. med. Hölz, ein vielbeschäftigter Arzt im Norden Berlins, wird in der Ausbildung seiner Praxis durch die Sprünge der eine Treppe höher wohnenden Kinderärztin Familie andauernd behindert. Er schwört, daß das Spritzenzimmer des Arztes genau unter dem durch keinerlei Teppich geschützten Kinderzimmer liegt.

Alle freundlichen Ermahnungen bleiben erfolglos. Schließlich gehen der Arzt und seine Frau mal selbst hinauf, und eine junge blonde Patientin öffnet ihnen. „Es kommt zu einem kurzen, wenn auch friedlichen Wortwechsel, an dessen Ende sich der Arzt verpflichtet, für das Kinderzimmer einen Teppich zu stiften.“

„Ach Gott“, unterbricht ihn die Frau, wenn Sie schon so freundlich sein wollen und uns was schenken; was wünschen und so sehr 'nen Stammbaum!“

Zwisch

Einmal wurde Zwisch einer rühmlichen Entlassung des sächsischen Kronprinzen wegen nach Dresden gerufen. Auf dem Bahnhof traf er mit dem Oberpräsidenten der Provinz zusammen und wurde von seiner Excellenz in ein leutseliges-betäubendes Gespräch gezogen, das mit der Bemerkung endete:

„Nun, Herr Geheimrat, müssen wir uns wohl trennen, Sie fahren gleich weiter.“ Und Excellenz stieg in die erste Klasse.

Auf dem Bahnhof der Residenz traf man sich von neuem. Draußen erwartete den Herrn Professor eine Hofequipe.

„Eine Hofequipe!“

„Um drei Uhrmorgens liebenswürdiger werdend, wandte sich Excellenz an seinen Begleiter:

„So ist es also wahr, was ich gehört habe, daß Seine Königlich Hoheit der Kronprinz schwer erkrankt ist!“

„Wahr ist es leider, Excellenz“, entgegnete Zwisch, „aber ich möchte nicht, daß das Gerücht schon unter das Volk gedrungen ist.“

Schopenhauer und die Kerze

Zu seinem Testamentvollstrecker bestellte Schopenhauer seinen Freund Dr. Winnet und übergab ihm

es Pflanzen, die 3000 und 4000 Jahre alt sind und die in ihrer Größe fast unendlich anmuten. Fast jeder Kontinent hat ein derartiges besonderes Wunder aufzuweisen, das manchmal auch nicht nur seines Alters, sondern auch der Größe wegen berühmt geworden ist. Hierher gehört zum Beispiel ein Eukalyptus-Baum in Australien, der eine Höhe von 156 Metern erreichte, und ein riesiger Affenbrotbaum in Afrika, dessen Stamm allein schon 10 Meter Durchmesser hat.

Deutschland besitzt, wie England, als Baumwunder eine Eiche in Gennersdorf in Schlesien, die allerdings „nur“ 1400 Jahre alt ist. Berühmte Bäume sind außerdem eine Eiche bei Erle, die 12 Meter Stammumfang mißt, und die Linde in Staffelsheim in Bayern, die in Brusthöhe einen Stammumfang von 17 Metern zeigt und damit als stärkster Baum Europas gilt.

Stationsen zu haben. — kurz, während alles mit dem Wurf und dem Zertrümmern der Riste in dem, — selbstverständlich gestellten — Eisenbahnwagen, flaps, entwickelte die Pothon plötzlich eine ungewöhnliche Unternehmungslust. Statt sich in ihre Rolle zu fügen, machte sie einen Ausbruch, ließ ein Fenster ein und erschien in der Kabine des höchst erschauerten Tonleiters, den sie samt seinen Apparaten zu „umarmen“ begann. Auf sein Geheiß führten ein dinescher Diener und ein Tierverleiher zu Hilfe, sie fanden sich aber binnen kurzem von der nun höle werdenden Pothon ebenfalls eingewickelt. Erst ein Aufgebot von nicht weniger als 16 Mann vermochte die Drei aus der Umklammerung der Ristenklänge zu befreien und die in ihr „Gordchen“ zu bringen.

Ein „millionen-schmerz“ Lehrlinasfud

Goldstücke in einem Wad gefunden!

Der Schauplatz vieler dramatischen Handlung sind die Hamalinen, wo es die gefährlichste Schule der Welt gibt: eine solche für Tiefseetaucher. Der Leiter dieses Unternehmens ist ein bekannter amerikanischer Taucher Oliver Mac Twenn. Der infolge eines Unfalls seinen schweren Beruf nicht mehr ausüben kann! Er geht bei seinem Unterricht von Leichterem zum Schweren über, wie das ja so üblich ist. Das letzte Lehrlinasfud ist dann gewöhnlich, daß er den Schüler zu einem der Lage nach bekannten Wad tauchen läßt. Kürzlich ließ Oliver Mac Twenn einen seiner Schüler zu diesem Zwecke der Übung zu einem bei Hamal liegenden Wad hinabgeben. Lange, ungemessen lange Zeit verging, endlich kam er wieder. Mit der Nachricht von einem wertvollen Fund. Was niemand bisher in dem Wad entdeckt, er hatte sie gefunden: Eine riesige Kiste mit Gold! Sie wurde geöffnet und der Lebrling bekam einen derartig großen Anteil davon, daß er seine Taucherausrüstung, die er kaum begonnen, gar nicht erst fortzulegen braucht. Er kann als Millionär in den Ruhestand gehen.

Der falsche Graf

In der magyarischen Gesellschaft von Sächsisch-Bereg erschien dieser Tage plötzlich der Verwandte eines früheren sehr bekannten ungarischen Ministerpräsidenten. Er trat sehr selbstsicher auf und wurde von allen magyarischen Familien als Gast eingeladen. Man machte sich eine Ehre daraus, den Herrn Grafen bewirten zu dürfen. Da er sich eines Tages in „vorübergehender“ Geldverlegenheit befand, ließ man ihm bereitwillig 15.500 Franken gegen Wertpapiere. Als es an die Rückzahlung gehen sollte, erklärte der Herr Graf, er habe bereits eine große Summe zurückbezahlt. Zum Beweis legte er eine Quittung vor, die nur den einen Fehler hatte, daß sie „falsch“ war. Das erkannte schließlich auch das Gericht und befand sich etwas näher mit dem Herrn Grafen. Und da stellte es sich heraus, daß er der uneheliche Sohn einer Herrschaftsbesitzerin und in Paris Reklamer gewesen war. Er hatte jedenfalls dort gelernt, wie man sich in besserer Gesellschaft zu bewegen hatte und kam als ... Graf zurück. Er wanderte nun freilich für sechs Monate in den Kerker und hat außerdem noch eine Geldstrafe von 600 Kronen zu bezahlen.

Rückfahrkarte wohin?

Am Eisenbahnhalters erscheint ein kleines Fräulein und verlangt eine Rückfahrkarte. „Wohin?“, fragt der Beamte. „Natürlich wieder hierher“, sagt das kleine Fräulein ganz erstaunt.

Die Pothon hatte Starlaunen

16 Mann mußten sie zur Ruhe bringen!

Die Pothon, auch Riesenklänge genannt, ist unagil, aber von einer imponierenden Größe und Stärke. Diese beiden Gründe machen sie für dramatische Filmaufnahmen besonders geeignet. So drehte eine amerikanische Gesellschaft in der Nähe von Singapur kürzlich einen derartigen Film. In dem eine Riesenklänge die Hauptrolle spielt. Eine Szene war vorangeschrieben, in der die Schlange in einer Kiste verpackt, in den Wadraum eines nachtslichen Postzuges gemorchen werden sollte. Die Kiste mußte nach dem Manuskript in Trümmern gehen und die Pothon die Freiheit erhalten, womit ihre Rolle für diese Szene beendet war. Aber die Schlange kümmerte sich nicht um das Manuskript, sie schien

Bilder vom Tage



Der 50. Geburtstag des Reichsportführers

Am Montag vollendete der Reichsportführer v. Hammer und Osten sein 50. Lebensjahr. Im Ruppelsaal des Hauses des Deutschen Sports nahm er die Glückwünsche der Vertreter des von ihm geleiteten deutschen Sports, der Jugend sowie seiner Mitarbeiter entgegen. Die überreichen STAR-Mädchen dem Reichsportführer einen Geburtstagsgruß.

(Scherl-Bilderdienst-W)



Herbststürme donnern an Englands Küste

Eine wohlgezielte Aufnahme von den letzten Stürmen, die an der englischen Küste wüsten. Fast haushoch springen die Wellen, wie hier bei Hastings in Sussex, über die Deichmauern.

(Scherl-Bilderdienst-W)

DIE FLUCHT

DES
ROLAND WULLENWEVER
ROMAN VON ERNST GRAU

(2. Fortsetzung.)
Kriegergeiseln trat Helde Keller auf die ver-
lehrsbelebte Straße hinaus. Nun hatte sie sich
also doch in ihm getraut. Aber wenn er
nicht kam, konnte ihn doch nur etwas verhindert
haben, das ihm wichtiger war, als sein Mannstrost
aus ihren Händen zurückzubekommen. Keine
andere als Jutta konnte hier also ihre Hand im
Sackel haben, daran zweifelte Helde nun nicht
mehr.

Soviel Schönes und Glückliches hatte sie sich
nun von diesem Tage erhofft und soviel bittere
Enttäuschung hatte er ihr gebracht. Nun gut! Sie
konnte es nicht ändern. Trotz wachte sie sich
dem Schicksal zu. Möglich, daß er nun morgen
mit irgendeiner flüchtigen Antwort kam, aber
auf die Antwort sollte er dann nicht lange warten
brauchen. Nein, nachdenken wollte sie ihm be-
stehen lassen. Wenn er sie so einschätzte, sollte er
sich geschämt haben.

Roland Wullenwever hatte gegen halb sechs
Uhr seinen letzten Patienten entlassen. Es hatte
gerade heute länger gedauert als sonst und er war
schon ungeduldig gewesen, als er sah, daß die
Tür im Wartezimmer noch immer nicht leer
werden wollte.

Nun konnte er sich endlich waschen und um-
ziehen und als er eine Viertelstunde später seine
Bewohner verlassen wollte, blieb er gerade in der
Tür mit einem Herrn zusammen, der offensichtlich
zu ihm wollte.

Herr Doktor Wullenwever... fragte der
Fremde und machte Niemand, einzutreten.

Der Arzt war über die unerwartete und eben-
so unerwünschte Störung, die ihn nun im letzten
Augenblick wieder aufhalten drohte, nicht gerade
zufrieden und seine Antwort klang denn auch
unfreundlich, als er sich in seiner immer hilf-
reichen Art lag.

Seine Sperrstunde ist für heute bereits ge-
schlossen. Vielleicht können Sie morgen...

Dem Fremden umging der Irrtum ein etwas
belustigtes Lächeln ab.

Es liegt auch durchaus nicht in meiner Ab-
sicht, als Patient zu Ihnen zu kommen, Herr Dok-
tor, gab er gemessen zurück. In seiner Stimme
lag ein ruhiger, bestimmter Ton, der jede Ab-
weisung von vornherein beiseite schob, der gewohnt
war, sich Haltung zu verschaffen.

Mit einem Seufzer trat der Arzt von der Tür
zurück und ließ den Fremden eintreten.

Also... dann bitte. Ich habe es aber im
Augenblick sehr eilig, Herr...

Kriminalkommissar Tiefenbach, vollendete der
unermüdliche Besucher, indem er dem Arzt seinen
Anschick entgegenhielt.

Wullenwever ließ einen Augenblick überfallen
aus. Natürlich! Vermutlich also irgendeine Aus-
kunft. Offenbar wurde er dadurch nicht allzu
lange aufgehalten. Mit einem verzögerten Aufstei-
gen führte er den Kommissar in sein Arbeits-
zimmer und ließ ihn Platz nehmen.

Darf ich nun bitten, Herr Kommissar? fragte
er voller Ungeduld.

Ja. Ich will Sie auch nicht lange mit meinem
Besuch belästigen, Herr Doktor. Ich möchte nur
zwei Fragen von Ihnen beantwortet haben...

sagte der andere verbindlich, indem er seine Pri-
vatide hervorholte und ihr einen Geldschein ent-
nahm.

nahm. Zweifellos kennen Sie diesen Zwangs-
marfisch, Herr Doktor. Sie haben ihn erst heute
mittag im Konfektgeschäft der Frau Tiefenbach
hier an der Ecke gesehen. Das trifft doch wohl
zu?

... gemeldet... und haben Ihren Hund, wie
es sich für einen anständigen Menschen ganz von
selbst versteht, nicht ordnungsgemäß der Polizei
gemeldet, sagte Wullenwever in Gedanken hin-
über. Wie man eine solche Sappelle nur so
unmäßig aufbauen konnte und ihn gerade jetzt
damit aufhielt. Sollte er diesen Schein doch nur
ruhig auf der Treppe liegen lassen, wo er lag!
Nun würde er nach wie vor noch für Scherereien
mit dieser mühsamen Geschichte haben! Dessen-
trotz kam er wenigstens noch rechtzeitig genug zu Tiefen-
bach! Aber einfach absegnen konnte und wollte
er die Sache auch nicht.

Stumm nickte er Antwort.

Dann können Sie mir sicher auch meine zweite
Frage beantworten, fuhr der Kommissar betrie-
big fort. Richtig: woher haben Sie diesen
Schein?

Wullenwever hatte das unbestimmte Empfin-
den, daß eine sonderbare Betonung in diesen Wor-
ten lag. Richtig! Woher hat er zu dem andern auf.
Ja... Verzeihung... hat es denn etwas Be-
sonderes mit diesem Schein auf sich? fragte er
ausweichend zurück. Er schämte sich, dem Beamten
einschreiben zu müssen, daß er seinen Hund nicht
rechtzeitig gemeldet hatte und daß der Mann hier
nun denken konnte, er hätte es in der Absicht
unterlassen, das Geld zu behalten.

Doch der Kommissar zeigte sich wenig geneigt,
darauf einzugehen.

Das werde ich Ihnen sofort sagen. Aber zu-
nächst möchte ich Sie darum bitten, mir meine
Frage zu beantworten, Herr Doktor. Wo und
wann hat man Ihnen den fraglichen Schein in
Haltung gegeben?

Wullenwever trommelte mit nervösen Fingern
auf der Tischplatte herum. Eine verwundete Miene
und einbedeutende Frage! Aber da half nun alles
nichts, hier mußte er nun Farbe bekennen, so un-
angenehm es auch war.

Eigentlich eine furchtbar dumme Sache mit
dem Schein da, sagte er endlich und blätterte de-
bei angestrengt in dem vor ihm liegenden Re-
servenbuch. Ich habe ihn gestern Abend draußen
auf der Treppe vor meiner Tür gefunden... ich
bin bisher nur noch nicht dazu gekommen, den
Hund ordnungsgemäß zu melden.

Der Beamte warf ihm einen kurzen Seitenblick
zu. Ein verzögerter Zug umrief dabei auf seine
schmalen Lippen. Das sind kurze Sätze
sagte er:

Ich glaube, Sie verstehen die Sachlage
einemmalen, Herr Doktor Wullenwever. Er
barg den Schein wieder in seiner Tasche und seine
Stimme hatte jetzt wirklich einen anderen Ton, der
sehr deutlich und sehr entschieden klang. Um
es kurz zu sagen: der fragliche Schein ist heute
nachmittag bei einer Bank als eine sehr gefälschte
Halbkronenbanknote und folglich sofort angehalten
worden. Der Kassierer hat vorsichtshalber das
Halbkronenbillet nachträglich und auch Sie,
Herr Doktor, haben nach der Wäsche, mich in mei-
ner Aufgabe zu unterstützen. Es geht also auf
keinen Fall, daß Sie den früheren Besitzer des
Scheines vielleicht aus freundschaftlichen Gründen

haben oder vor Unbekanntheit schützen wol-
len, indem Sie mir erklären. Sie hätten den ge-
fälschten Schein gefunden. Denn in diesem Falle
würde sich ja wieder die andere Frage erheben,
warum Sie das Geld nicht sofort zurückgegeben
oder aber den Fund angemeldet haben?

Das habe ich ja auch versucht, kam es mit
einem Seufzer von den Lippen des Arztes. Ver-
droffen sah er, wie der Zeiger auf seiner Uhr
langsam gegen die sechste Stunde vorrückte.

Tiefenbach blinnte bei diesen Worten überfallen
auf. Eine solche Antwort hatte er nicht erwartet.

Sie bleiben also in der Tat dabei, den Schein
gefunden zu haben? fragte er und ließ die Erhe-
nung spitzeln in seinen Augen. Sind Sie sich
auch der Tragweite dieser Aussage bewußt, Herr
Doktor?

Wullenwever zwangte die Achseln. Gewiß, der
andere wollte in seinen Ermittlungen weiterkom-
men, aber helfen konnte er ihm da auch nicht.

Ja, weiß nicht, was Sie damit sagen wollen,
Herr Kommissar, gab er ruhig zurück. In juristi-
schen Angelegenheiten bin ich leider nicht erfar-
ren genug. Aber ändern kann ich an der ganzen
Sachlage nicht das geringste, so gern ich es
leicht auch möchte. Ich habe den angeblich gefäl-
schten Schein gestern Abend am Treppengang vor
meiner Wohnungstür gefunden. Und da ich an-
nahm, daß er einem Hausbesitzer gehört, ging
ich sofort zum Wirtin hinunter, um diesen zu
veranlassen, einen entsprechenden Zettel im Haus-
flur anzukleben. Der Wirtin war aber...

... nicht zu Hause! fiel ihm Tiefenbach ge-
lassen ins Wort.

Der Arzt hob langsam den Blick. Eine stille
Haltung stand auf seiner Stirn.

Das wissen Sie bereits?

Ich konnte es mir denken, Herr Doktor, gab
der Beamte mit einem kleinen höflichen Lächeln
in den Mundwinkel zurück. Aus einem ganz
einfachen Grunde: ich habe nämlich keinen An-
schlag unter im Hausflur gesehen. Es war also
nicht schwer zu erraten.

Doktor Wullenwever hatte eine scharfe Ant-
wort auf der Zunge. Aber er besann sich. Es
hätte ja seinen Zweck, den Mann hier irgendwie
zu verzögern, der doch auch nur seine Pflicht tat.

So...? Nun, mein Herr. Heute bin ich
ebenfalls in der Drange der Arbeit noch nicht da-
heim gekommen, mich um die Geschichte weiter zu be-
kümmern. Ich glaube also, daß wir die Sache
vorläufig darauf beruhen lassen, denn wie gesagt,
ich habe im Augenblick keine Zeit... ich werde
an anderer Stelle erwartet.

Er erhob sich, als sei die Angelegenheit damit
abgemacht. Auch Tiefenbach stand auf.

Das tut mir ja nun außerordentlich leid, Herr
Doktor, sagte er und unterwarf sich einem ein-
fachen, leichten Bedauern in seinen Worten.

Aber ganz so einfach, wie Sie annehmen
scheinen, liegen die Dinge denn doch nicht. So
lange Sie darauf bestehen, den gefälschten Schein
gefunden zu haben, so lange kann ich die Sache
leider nicht auf sich beruhen lassen. Ich muß er-
mitteln, aus welcher Quelle das Halbkronenbil-
let in diese Hände gekommen ist. Das sehen
Sie doch wohl ein?

Wullenwever lief mit großen Schritten unge-
duldig im Zimmer auf und ab. Alle Augenblicke
sah er auf die Uhr. Es war längst sechs. Nun
sah das Mädchen bei Tiefenbach und wartete auf
ihn, ging sogar vielleicht enttäuscht wieder wa-
ren, wenn es ihm nicht bald gelang, den unbekannten
Besitzer aufzufinden. Eine dumme Geschichte!
Aber er konnte doch nichts dazu tun!

Gewiß, vertrete ich Sie, Herr Kommissar.
Aber ich kann Ihnen doch beim besten Willen
nichts anderes sagen, als die reine Wahrheit, kam
es geäußert zurück. Wenn ich den Schein irgend-
wo herausbekomme oder von einem Patienten

erhalten hätte, dann würde ich es Ihnen doch ohne
weiteres sagen. Ich möchte nicht, warum ich dann
damit hinter dem Berge halten sollte!

Der andere hob mit einer bedauernden Geste
die Achseln.

Ja... wenn Sie dabei bleiben wollen, dann
müssen Sie mich schon begreifen und Ihre Aussage
zu Protokoll geben, Herr Doktor. Man sah ihm
an, daß ihm diese Worte nicht leicht fielen.

Erregt fuhr der Arzt auf.

Das klingt ja beinahe, als hätten Sie die An-
schuldigung zu verhehlen?

Tiefenbach sah in zwei fieberhaft flackernde
Augen. Der Mann hier tat ihm leid. Mit einer
beruhigenden Handbewegung wehrte er ab.

Davon habe ich ja bis jetzt noch kein Wort ge-
sagt, Herr Doktor, sagte er verbindlich. Wenn
Sie mir jemand genannt hätten, in dessen Händen
sich der fragliche Schein früher befand, dann würde
ich jetzt, ohne Sie weiter zu belästigen, dorthin
gehen und meine Nachforschungen an jener Stelle
fortsetzen. So aber endet die von mir verfolgte
Sache zunächst einmal bei Ihnen und da müssen
Sie schon die kleine Unbekanntheit einer kom-
missarischen Vernehmung wohl oder übel über sich
ergehen lassen.

Wieder sah Wullenwever auf die Uhr. Es ging
bereits auf halb sieben.

Gibt es nicht, daß wir die Sache bis morgen
früh verschieben, Herr Kommissar? Ich frage
Ihnen dann gern jederzeit zur Verfügung, bot
er und sah dabei immer das Mädchen vor sich,
das nun sicher schon an der Erleichterung seiner
Worte zweifelte.

Der Beamte schüttelte lächelnd den Kopf.
Sollte jener denn wirklich nicht begreifen, um was
es hier ging? Oder war er in der Tat nur der
barmhertige Finder der gefälschten Banknote? Doch
zur Entscheidung dieser Frage war er nicht zu-
ständig.

Das geht nun leider nicht an, denn es würde
meinen Dienstverpflichtungen in jeder Hinsicht wider-
sprechen, Herr Doktor. Am besten, wir gehen
sofort, dann haben Sie es bald wieder hinter sich.

Natürlich. Sofort. Vielleicht war es dann doch
noch möglich, rechtzeitig zurückzukommen, um Helde
noch bei Tiefenbach anzufragen. Sie war ja ein
vernünftiges Mädchen und würde wohl nicht gleich
davonlaufen. Wenn man mich zu einem Kranken
gerufen hätte, müßte sie ja auch warten, beruhigte
er sich.

Sah darauf sah er neben Tiefenbach in einer
Autodrehscheibe und zehn Minuten später fuhr er
an dem bekannten roten Postkutschen des Polizei-
präsidiums am Alexanderplatz vor.

Wullenwever mußte in einem lauten, nüchternen
Vorraum warten, während Tiefenbach hinter
der Tür eines danebenliegenden Zimmers ver-
schwand, wo er seinem Vorgesetzten vermutlich Be-
richt erstattete. Ein seltsam belämmertes Gefühl
kam in dem Arzt auf, als sein Blick auf den un-
formierten Beamten fiel, der an der Tür sah. Er
stand also bereits unter Vernehmung...

Herrgott, hätte ich nur diesen bedammten
Schein nicht ausgehoben, hätte ich es innerlich.
Oder hätte ich dem Beamten irgend etwas vorge-
sagt. Ein Schein sieht schließlich aus wie der
andere. Wobin ich jetzt mit meiner Wahrheits-
liebe gekommen bin, das sieht man ja!

Es dauerte nicht lange, bis der Kommissar zu-
rückkam und den Arzt in das Nebenzimmer be-
trieb. Kriminalrat von Dammersbach, stellte er ihm
einen älteren, schlanken Herrn mit leicht angegrau-
ten Haaren vor, der an einem einfachen, gelben
Schreibtisch am Fenster saß und ihm aufmerksam
entgegenblickte.

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Br. Hofmann

(24. Fortsetzung.)

Daraus werde ich nicht schlau — bis jetzt we-
nigstens nicht — aber ich werde selbstverständlich
alles versuchen, um hier Klarheit zu bekommen.

Damit kann uns nur gedient sein. Ich möchte
Ihnen aber in diesem Zusammenhang auch noch
zu bedenken geben, daß wir jetzt Ferdinand Aus-
balle in einer wichtigen Angelegenheit als unsern
Jungen bezeichnen müssen. Er ist es doch gewesen, dem
früheren Sartorius die Befragung des Vaters
aufgetragen hat, das die zurückgelassenen Gesche-
nisse ihres verzerrten Verhältnisses enthält. Und sie sagt
ferner, daß sie sich genau erinnert, wie während die
schwarze Seite des Todes die Umhüllung des Va-
ters von innen her beschädigte. Sie hat auch den
Chauffeur noch darauf aufmerksam gemacht, daß
etwas an dem Tage, als Ausballe kam, um den
verschundenen Brief des Vaters bei ihr abzuge-
ben.

Ich weiß, bestätigt Leut. Sie hat mir das
insamischen auch alles erzählt. Sagen Sie mal ein-
mal, Herr Doktor: Haben Sie etwa für möglich, daß
dieses Paket gar nicht abgeliefert wurde? Doch der
Kerl etwa die Sachen — besonders die Wäsche —
behielt?

Ich habe Bedenken gegenüber, erwidert der
Kriminalkommissar, diese Frage natürlich auch auf-
geworfen. Ihre Beantwortung steht dahin. Einer
der Gründe, die mich die Lage weniger schwarz
leben lassen.

Leut. erwidert sich mit einem Seufzer und reißt
den alten Freund, sich verabschieden, die Hand.
Ich danke Ihnen einstweilen aufrichtig.

Kriminalkommissar begleitet seinen Besucher zur Tür.
Die Hand schon auf der Klinke, hat aber Leut.
noch eine Frage.

Dieser Sache mit dem schändlichen Seemann,
von der wenig berichtet, legen Sie offenbar keine
weitere Bedeutung bei?

Diese Sache, versteht der Kriminalkommissar, würde für
mich und überhaupt von Bedeutung sein können,
wenn es sich herausstellte, daß tatsächlich jener

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

Wann aus dem Konventgarten mit dem identisch
ist, der später bei Frau von Weisbach auftauchte.

Vorausgesetzt, daß er wirklich den Brief des Vaters
mitgenommen hat. Sobald das bewiesen ist, ist
der Gegenstand das Ziel der Untersuchung. Sagen
Sie mal, Leut. — viele Leute sind musikalisch.

Und wenn da so einer ist, daß in einem Konzert
ausgerollt alte Volkslieder und Gedengänge
seiner fernsten Heimat geboten werden, so könnte
es mir ganz natürlich, daß er hinget, sich wohl
auch nach der Sängerin erkundigt, um zu erfahren,
ob es sich vielleicht um eine Bandenmännin handelt.

Wenn auch ein wenig klar natürlich eine ganze
Wenge Geld sind. Aber wir wissen ja, wie lose
dem Seemann an Land das Geld in der Tasche ist.
Sie selbst haben da ja mehr Erfahrung als ich.

Leut. nicht nachdenklich vor sich hin. Er scheint
nicht ganz dieser Auffassung zu sein. Darum sagt
Kriminalkommissar nochmal:

Auf den Brief kommt es an. Oder haben Sie
sonst noch einen Anhaltspunkt?

Wie jetzt nicht.

Als Leut. auf die Straße tritt, steht er ein
schmales junges Ding davor, und dieses
Mädchen kommt ihm bekannt vor. Woher nur?

Richtig. Er läßt den Hut.

Fräulein Hocking, nicht wahr?

Hella Hocking bleibt stehen, ihr klares Gesicht
ist dabei mehr abnehmend als erheitert.

Wir kennen uns doch? Leut.

Gewiß, Herr Leut.

Ich hatte eben vor, zu Ihrer Frau Schwa-
gerin zu fahren. Sie können mir wohl nicht sagen,
ob ich sie zu dieser Zeit zu Hause antreffe?

Der schmale Mund des Mädchens wird noch
schmäler.

Beider nicht.

Sie wohnen nicht mehr dort?

In seiner Überzeugung gibt sie seinen Worten
eine Auslegung, die ihm fern lag.

Sie werden es vielleicht hart finden, wenn ich
heute sage: das war vorausgesetzt. Wenn auch
nicht in dieser Form. Aber ich hielt ja nichts zu-
rück von dieser Idee.

So waren Sie und seine Familie überhaupt
dagegen?

Hella Hocking blickt an ihm vorbei ins Stra-
ßenpflaster. Es scheint ihm, als würden plötzlich
Tränen in ihren Augen.

Wir stehen hier auf der Straße... darf ich
Sie ein Stück mitnehmen?

Sie wollen doch dorthin fahren? Augen-
scheinlich hat sie die Forderung wiedergefunden.

Nein, ich möchte nicht.

Ich fürchte, daß Ihre Schwestern in einer
sehr schweren Lage ist, sagt Leut. Mein Be-
such wird kaum dazu beitragen, für ihr zu erleich-
tern. Es sei denn — durch eine offene Aussprache.
Man muß alles versuchen. Klarheit in diese ver-
worrenen Dinge zu bringen. Schon damit nicht
Unklarheiten beständig werden.

Ich bewundere Fräulein Sartorius, fällt
Hella Hocking jetzt. Sie ist ein unge-
wöhnlich sympathischer Mensch, Herr Leut.

Ohne Frage. Aber in welchem besonderen Zu-
sammenhang meinen Sie das jetzt?

Damals können Sie Greta fragen, erwidert
Hella Hocking kurz. Wenn nicht alles Kommode
ist, wenn ein Punkt von Anstand in ihr ist und
sie sich meinem Bruder gegenüber wirklich nicht
voraussetzen darf — dann wird sie es Ihnen jetzt
sagen.

Das glaube ich: das hoffe ich sogar ganz be-
stimmt. Wir wollen nicht urteilen, ohne alles zu
wissen, Fräulein Hocking.

Sie nicht.

Auch für Ihren Bruder wird sich eine neue
Lebenslage ergeben — wenn dies alles vorüber
ist. Glauben Sie mir.

Schweigend reißt sie ihm die Hand. Als sie
im Straßenverkehr verschwinden, ist Leut. Hocking
den Wagen anbringen und hält eine Viertelstunde
später vor dem Hause, das zuletzt er mit Karola
betreten, als er sie auf Bitten von Greta Hocking
dorthin gebracht.

Frau Hocking wachte ihm selbst.

Herr Leut. Oh — ich habe mir gedacht, daß
Sie kommen werden!

Sie führt ihn ins Wohnzimmer.

Ja, sagt Leut. Ich halte es für notwendig,
daß wir ganz offen miteinander reden. Frau Ho-
cking. Es handelt sich um Fräulein Sartorius.

Ja, ja, murmelt Greta Hocking, wollen Sie
sich bitte setzen. Sie selbst geht unruhig im Zim-
mer herum.

Leut. läßt sich nieder und folgt ihr nachdenk-
lich mit den Augen.

Blötzlich bleibt Frau Hocking mit einem Ruf
stehen und wendet sich ihm zu, aber so, daß er nur
ihre Umrisse gegen das Fenster erkennen kann.

Ja, ich habe Ihnen etwas zu sagen. Es ist
auf, daß Sie gekommen sind. Ich hätte es nicht
mehr ertragen. Das ganze — furchtbare — fort-
während mit mir allein — ich bin fast verrückt vor
Angst und Schrecken. Erst war ich wie gelähmt —
dann fing ich an zu begreifen, was da alles ent-
standen ist. Ich weiß nicht mehr ein und aus,
kann einfach nicht mehr.

Sie ist auf einen Stuhl niedergegefallen und
schlingt leise in sich hinein. Leut. läßt ihr Zeit,
sich zu beruhigen.

Glauben Sie mir bitte, spricht er bestimmt
auf sie ein. Doch ich einen Teil dessen, was Sie
mir vielleicht sagen wollen, schon begriffen habe:
daß ich weit entfernt bin, mich zum Richter über
die Handlungen oder Motive eines Mitmenschen
aufwerfen zu wollen. Ich bin wirklich der letzte,
der Ihnen eine Felle stellen oder Sie sonst un-
glücklich machen möchte. Ich bitte Sie nur um
eins: sagen Sie mir die einfache, volle Wahr-
heit — soweit Sie sie wissen. Dann können wir
weiter sehen.

Greta Hocking hat aufgehört zu weinen und
sieht das Gesicht des Kommissars an. In der
Hand, vor sich nieder. Blötzlich öffnet sie die Tür
ger, hält ihm das frische Städtchen Portt entgegen
und flüstert:

Auch wieder so ein Taschentuch, ganz dasselbe,
nicht wahr? Mit großer Rindigkeit hat man ja
schon festgestellt, daß es meines war — und daß es mir
erst am Vortage jenes Tages von der Wäscherin
zurückgeliefert wurde — das wissen Sie wohl
schon?

Das letztere ist mir neu, Leut. schüttelt den
Kopf. Aber darauf kommt es jetzt gar nicht an.
Dah Sie eben in der schändlichen Wohnung
waren, Frau Hocking, ist für mich ohnehin klar.
Davon müssen wir sowieso ausgehen.

Ja, ich war dort, murmelt die Frau. Ich
habe Heiland angerufen, ich mußte mit ihm spre-
chen. Nur Georgs wegen, um meines Mannes
wegen nicht. Nach meiner und Heilands Veran-
staltung müßte ja auch andere Gedanken aufkom-
men. Ich kann nicht ändern.

Sie kannten Heiland schon länger, schon vor
Ihrer Ehe, nicht wahr?

Ich habe doch Hocking erst durch ihn kennen-
gelernt.

Leut. nicht vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



Ausgabe A

Bochumer

Preis 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark

Verlag 1,00 Mark